Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 23

Artikel: Der Sonnenschirm

Autor: Leuenberger, Klaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

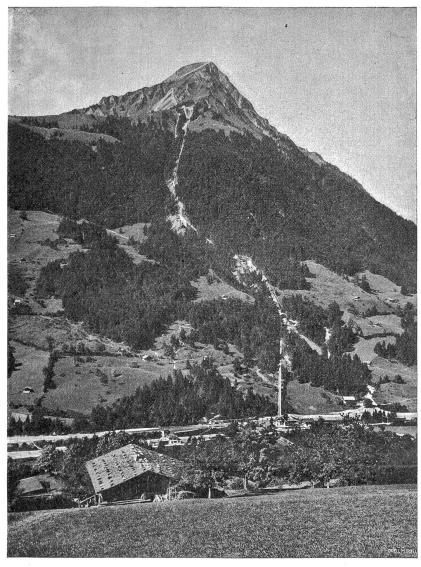
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Riesenbahn. Bahnlinie vom Kandertal aus geschen.

tigen der Berner = Alpenbahn (Bern = Lötschberg-Simplon), und ist von Spiez, wo die Eisenbahnlinien Bern-Thun, Montreux-Zweisimmen und Interlaken zusammentressen und die Dampsschiffe des Thunersees in der idhllischen Bucht anlegen, in 10 Minuten erreichbar. Die Fahrt zur Endstation Niesen-Kulm, 2342 m ü. M., dauert 50 Minuten. Von hier gelangt man in 2 Minuten auf den Gipfel des Niesens, 2367 m ü. M.

den Gipfel des Niesens, 2367 m ü. M. Die Aussicht vom Niesen ist eine der schönsten und geschätztesten und umfaßt von Often gegen Süden die gesamten Berner Hochalpen (Wetterhörner, Schreckhörner, Gisger, Mönch, Jungfrau, Mittaghorn, Großhorn, Breithorn, Blümlisasp, Doldenhorn, Balınhorn, Altels, 2c. 2c.), über die auch noch einige Gipfel der Walliser Alpen hercin= schauen. Einen prächtigen Vordergrund zu diesem großartigen Gebirgstranz bilden gegen Norden der grüne Sammet der Alpen= Suld-Rien-Rander-Engstligengelände des Simmen= und Diemtigtales und die schim= mernde Fläche des Thunersees, mit den, wie Kinderspielzeug um ihn herumliegenden Ort-Ein weites offenes Flächenland, von reich bebauten oder waldbewachsenen Hügeln durchschnitten, wird im Westen durch das blaue Band des Jura begrenzt. Mensch= liches Können reicht nicht hin, all diese Pracht, die malerischen wie die geographischen Vorzüge der Niesenaussicht in würdiger Weise zu schildern. Es sollte deshalb kein Besucher des Berner Oberlandes versäumen, die Fahrt auf den Niesen in sein Reise-programm aufzunehmen, um unserer kurzen Stizze durch eigene Anschauung Leben und Farbe zu verleihen.

Cine Fahrt Müsenen-Niesen-Kulm und zurück kostet Fr. 7. —.

Wir werden in der nächsten Nummer noch zwei weitere hübsche Bilder davon bringen, um den Leser von den besprochenen Reizen einer solchen Fahrt zu überzeugen.

- 🕒 Der Sonnenschirm. 🗀 🛚

Skizze von Klaus Leuenberger, Bern.

(Nachdruck perboten.)

Frau Maria Buchser hatte sich einen wunderschönen Sonnenschirm angeschafft. Denn es wäre keinen Luzus mehr, hatte sie gesagt und dann ihren Mann angesehen mit einem Blicke, der ihm vieles offenbart, wenn er von seiner Zeitung aufgesehen hätte. Aber er sah nicht auf, denn er war gewöhnt, daß seine Frau in weiblichen Bedürsnisstragen allein entschied, odwohl Theodor in der Familie auch etwas zu sagen hatte, jawohl. — Und im Lause der Jahre hatte seine Frau ihre Meinung manchmal der seinen angepaßt, ja zweimal sogar ihr untergeordnet, wie er an seinem Stammtisch einmal verssicherte. Und wirklich: Nicht wahr Theodor, du bist auch der Meinung . . ? dann sagte er jedesmal überzeugend: Jawohl, ganz und gar, liebe Maria.

Aber Theodor war ein Naturschwärmer, und da er tagsüber in seiner Schreibstube sitzen mußte, hatte er an einem Dienstag ein blühendes Geraniumpslänzchen gekauft und es auf das Fenstersims gestellt. Es war ein junges, dralles Ding, mit satten Blutblümchen. Da sah er dann ab und zu von seinem Zahlenheer, das er auf lange weiße Bogen ausstellte, sein Blümchen an und freute sich an seiner stillen Genügsamkeit. Wenn aber abends die Wunderfrauen der Nacht ihre blauschwarzen Schleier lösten und sie langsam über die Landschaft breiteten, daß ein Dämmerlicht entstand, dann ging er lausen. Und er konnte stundenlang gehen, ohne Müdiakeit zu verspüren

Müdigkeit zu verspüren
Sinmal an einem Sonntag war es ein sonnenvoller Spätfrühlingstag und die kleine Nelly durfte ihr neues, weißes Kleidehen anziehn, mit den echten Spihen, das ihr die Gotte zum Gedurtstag geschenkt. Maria zog ihr blaßlisafardenes an, das sie zulet an ihres Bruders Hochzeitstag getragen und nahm den Sonnenschirm mit, den wundervollen, mit dem Achatgriff der einem Amethist glich. Poh wie der blitze, wenn die Sonne ihn ansah. Karo, der Hund in aller Lente Augen, aber Theodors bester Freund, durste auch mit. Warum auch nicht! Wir wollen uns alle gehörig auslüsten heute, hatte Theodor beim Weggehen gesagt und nun hatten

sie die alte schöne Allee schon hinter sich. Auch der Stut vor Bolligen war überwunden. Die vier bogen bereits rechts nach Flugbrunnen ab. — Was war das doch für ein schöner – Wie das frischgemähte Gras duftet und die Blumen; ordentlich, daß es die Nasennerven reizt! Und wie das Blut in frohen Stößen durch die Abern pulst! Theodor sagte es überzeugend. Aber Maria hatte ihr Lächeln auf dem Gesicht, das die Mundwinkel in ovalen Linien erdwärts zog und Theodor immer zum Huften reizte. Dabei glänzten auf ihrer Oberlippe zwei Schweißperlen in der Sonne, die etwa sagten, "Man kann das Spazierengehen auch übertreiben". Laut sagte Maria es nicht, aber man sah es an ihrem Gehen, das sich ausnahm, wie wenn die Beine nur ruchweise vorwärts gingen ober geschoben werden müßten.

An diesem Nachmittag zogen langsam weiße Wolken am Himmel auf. Erst ganz kleine weiße Wollwölkchen, längliche, die in der Ferne verschwommen die Erde berührte. Aber nach und nach zogen sie sich zu großen Ballen zusammen mit scharfen abgegrenzten Linien, die die Sonne verdunkelten und breite Schatten neben gleißendes Blendlicht auf die Felder warfen. Als die vier an den Waldsaum kamen, glühte im Westen ein dusterer Schwefelstreifen zwischen tiefem, tiefem Blau und in den Wipfeln der Bäume krächzte ein Bogel. Es lag eine unheilvolle Schwere in der Luft, wie wenn etwas bevorstände. Bei einem Bauernhaus kamen ihnen eine Schar Gänse entgegen, im schnellen Wackelschritt, und empfingen sie

mit schnatterndem Lärmen; dann gingen sie weiter. Mit einem Ruck klappte jett Maria den Sonnenschirm zusammen. — Wo ist denn Nelly? fragte ihre Mutter, wäh-rend sie sie rückwärts schauend suchte. Die kleine Tochter hatte die stillvergnügte Gewohnheit, immer etwa 30 Schritte hintenher zu trotten oder vorauszueilen und mit dem kleinen Karo zu spielen. Sest hockte sie in der Wiese vor dem Bauernhause und ihre kleinen Hände strichen liebevoll über das weiche Fell eines schwarz und weiß getupften Kaninchens. Dazu machte sie ein Rollmündchen und flüsterte zärtliche Worte. Der kleine Karo schimpfte mit den Gänsen, die mit vorgestreckten Hälsen auseinanderstoben. Das wäre ein hüb= sches Bild, meinte Theodor und wenn er seine Camera bei sich hätte, würde er die Gelegenheit nicht versäumen. Aber Maria war anderer Meinung. Sie erinnerte daran, wie gelbe Blumen in weißen Kleidern Flecken hinterließen "Und bann habe ich ihm ein für allemal verboten, sich ins seuchte Gras zu setzen und mit allen Tieren zu spielen. Und noch dazu in dem weißen Kleide mit den echten Spitzen bei den vielen gelben Blumen!" Ein leichter Schwindel befiel sie, als sie daran dachte, und laut rief sie: Relly, Nelly, steh' auf! Mit gerafften Röcken eilte sie zurück und wie sie auf die Wiese trat, ließ Karo seine Gänse laufen und kam ihr ent= gegen. Er meinte es gabe eine Tollerei und in seinem abso= luten Unverständnis für bekleidende Stoffe und in seiner Freude am Jagen, sprang er an ihr hinauf, direkt in das blaßlilafarbene Kleid. Maria kam nicht dazu, abzuwehren, denn schon lief er zurück wie ein Windbeutel und überraschte die nun aufgestandene Nelly mit seiner stürmischen Freude.

Nun gibt es aber so eine Flüssigkeit von satter, brauner Farbe, die die Bauern in großen Fässern über die Wiesen führen und die hinten in grandioser kaskadischer Form zur Erde fällt. Man sagt, sie wäre von großer Nütlichkeit, und Leute mit scharsen, verseinerten Geruchsorganen, vermögen auch sosort ein Aroma zu empfinden, das der Landschaft erst das Typische, das ländlich Heimelige gäbe. Theodor war wie gesagt, ein Naturschwärmer; aber in diesem Augenblick tam ihm nur der Hansli in den Sinn, der da in sein Aufsatheft geschrieben, er hätte gestern den ganzen Nachmittag mit seinem lieben Vater auf der Wiese "gesauchzt". Und er mußte lächeln. Aber das letztere erstarb ebensoschnell wie es über sein Gesicht geflogen; denn was er sah und was nun folgte, ging so entseylich schnell vor sich, daß er nur stumm und bleich zusehen konnte. — Also, in Marias blaßtilafarbenem und in Rellys weißem Rleide mit den echten Spigen leuchteten braune und schwärzliche Pfotentupfen von wunder= lichster aber malerischer Form. Maria geriet darob in helle Wut und in ihrer sehr begreiflichen seelischen Erregung schlug sie mit dem wundervollen Sonnenschirm nach dem garstigen Hundevieh und Theodors Freund. — Du Sj....d sagte dazu der rote weiche Mund. Aber Karo hatte Berständnis für Fechtübungen: er wich aus und der Schirm sauste wie ein Säbelhieb in die gelben Blumen. — Arrrtsch seufzten diese und im gleichen Augenblick legte sich der wundervolle Sonnenschirm zu ihnen. — Das mußte man Maria lassen, wenn sie etwas unternahm, so tat sie es gründlich; benn den Achatgriff, der prächtige, mit dem Stich nach Amethist behielt sie in der Hand. — Einen Augenblick besah fie fich den wirklich schönen Griff und es sah aus, als wollten sich die blauen Augen feuchten. Aber Gottlob nein, sie ermannte sich und erteilte dafür der schrecklichen, stets ungezogenen Relly eine schallende, wohl verdiente Ohrfeige.

Diese stand da, wie aus den Wolken gefallen; das liebe Plappermäulchen blieb offen, wie wenn es etwas hätte sagen wollen, das nun in der Rehle erstickte, und über die Augen, die ganz starr sahen, legte sich langsam eine tiefe Traurigkeit und ein feuchter Schimmer. Aber Theodor sah auf die roten Wieden der linken Backe und dachte, daß sie ganz eigen zu der blaffen Haut des Gesichtchens paßten und atmete tief die aromatische Wiesenluft. Die Sache war erledigt.

Als die vier dann weitergiengen, verzogen sich langsam die schweren Wolken am Himmel und sie weiteten sich durch= sichtig und wurden farbig wie Seifenblasen.





- Die Bevölkerungsbewegung im Monat Mai ist in unserer Stadt je= weilen eine starke. Einem Zuwachs von 2253 steht ein Abgang von 1711 Seelen gegenüber, woraus sich eine Vermehrung von 542 Köpfen ergibt.

– In den hiesigen Primar= und den eidgen. Behörden einen Kredit\von Sekundarschulen sind in den letzten Tagen Fr. 1,025,000. ca. 750 Kinder für die 14 Ferienstolonien des Hülfsvereins ausgesucht worden. Sie werden jeweilen 18-20 tagige Kuren machen können und verreisen zum größten Teil am ersten Ferientag.

- Die Metgerschaft Berns "beglückt" die Bewohner der Stadt schon wieder mit einem Fleischaufschlag.

- Berr Bick, der Dirigent unseres Rursaal = Drchefters, gruppiert in die= — Der Bundesrat verlangt für Er- seifon einzelne Konzertprogramme weiterung der Waffenfabrik von nach Inhalt oder nach der Nationalität